



Bernhard Ruchti

Eine originale amerikanische Theatre Organ

**im ev.-ref. Kirchgemeindehaus St. Georgen,
St. Gallen**

Es ist ein Typus Orgel, der auf dem europäischen Festland historisch nie wirklich Fuss gefasst hat: die Unit-Orchestra-Orgel oder «Theatre Organ» («Kino-Orgel»), wie das Instrument auf Englisch genannt wird. Entwickelt im grossen Stil in den USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts für die Begleitung von Stummfilmen, lösten die Theatre Organs in den 20er- und 30er-Jahren dort und in anderen englischsprachigen Ländern einen unvergleichlichen Boom aus, der sich bis heute in einer reichen Musik- und Spielkultur widerspiegelt. Zahlreiche Instrumente sind erhalten und erfreuen sich regen Gebrauches.

Seit November 2014 steht im ev.-ref. Kirchgemeindehaus St. Georgen in St. Gallen eine solche Orgel, die 1923 von der Firma Wurlitzer erbaut worden ist. Diese mit Abstand grösste und bedeutendste Herstellerin von Theatre Organs prägte und perfektionierte den Instrumententypus bis zu einem hohen Grade und beherrschte den Orgelbaumarkt in diesem Gebiet, weshalb die entsprechenden Instrumente bis heute «Wurlitzer-Orgeln» genannt werden. Das Instrument in St. Gallen ist eines von dreien

in der Schweiz¹ und zudem eines von nur rund einem Dutzend weltweit, die unverändert in der originalen Substanz erhalten sind und den Sound der 20er-Jahre authentisch wiedergeben.

Der Instrumenten-Typus

Die Entwicklung der Ästhetik der Theatre Organ geschah gegen das Ende des 19. Jahrhunderts in England und hatte mit dem Medium Film nichts zu tun. Der massgebende Name ist Robert Hope-Jones (1859–1914), ein Elektrotechniker und Laien-Organist, der sich ab ungefähr 1880 intensiv mit den damals modernen technischen Errungenschaften im Orgelbau zu beschäftigen begann. Bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Entwicklung röhrenpneumatischer und elektrischer Systeme für Orgeltrakturen gleichzeitig eingesetzt. Jedoch hinkte die elektrische Traktur der pneumatischen hinterher und war im Unterschied zu jener weit davon entfernt, einen ernstzunehmenden Stellenwert im Orgelbau einzunehmen. Hope-Jones' erster Fokus war es, die Elektrizität in verlässlicherer und produktiverer Weise auf die Orgel anzuwenden, als dies bislang der Fall gewesen war.

Standen dabei zunächst praktisch-technische Fragen wie Traktursystem, Freiheit in der Spieltischposition und dergleichen im Vordergrund, so begann Hope-Jones spätestens seit 1890, als er sich als Orgelbauer selbständig machte, auch die klangliche Konzeption und den Registeraufbau der Orgel neu zu denken. Kerngedanke war dabei die durch die elektrische Traktur mögliche Abkehr vom Registerprinzip und Hinwendung zur Einzeltonansteuerung und – als Folge davon – die konsequente Ausbildung des Multiplex-Systems. Dieses besteht darin, dass die einzelnen Fusslagen eines Registers nicht mehr als unabhängige Pfeifenreihen gebaut werden, wie das im klassischen Orgelbau bis heute der Fall ist, sondern aus einer einzigen, alle Lagen einschliessenden Pfeifenreihe «ausgezogen» werden. Beispielsweise ein Prinzipal-Register ist so von der 16' bis zur 2'-Lage als durchgehende chromatische Pfeifenreihe gebaut; der Registerknopf «Prinzipal 16'» steuert dann die entsprechenden Pfeifen der 16'-Lage an, der Registerknopf «Prinzipal 8'» diejenigen der 8'-Lage und so weiter. Dies betrifft auch die Manualverteilung bzw. die manualübergreifende Anordnung der Register: Jedes Register ist mit wenigen Ausnahmen auf allen Manualen und im Pedal spielbar; das Werkprinzip, das bei klassischen sinfonischen Orgeln bis zu einem gewissen Grad immer noch vorhanden ist, wurde hier ganz aufgehoben. Aus einer vergleichsweise geringen Anzahl an Pfeifen geht eine entsprechend grössere Anzahl an tatsächlichen Registern hervor. Gleichzeitig nimmt man bei diesem Prinzip in Kauf, dass es zahlreiche Verdoppelungen gibt und die Pfeifen, die bei einem 8'-Register in Mittellage erklingen, dieselben sind, die beim 4'-Register derselben Pfeifenfamilie in der tieferen Lage erklingen. Dies hat grosse Auswirkungen auf die Klangästhetik nicht nur in technischer, sondern auch in intonatorischer Hinsicht. Die im klassischen Orgelbau ausgeprägte individuelle Intonation der einzelnen Fusslagen innerhalb einer Pfeifenfamilie fällt weg; an ihre Stelle tritt eine auf den Gesamtverlauf der Pfeifen-

Robert Hope-Jones am Anfang.

Abkehr vom Registerprinzip und Hinwendung zur Einzeltonansteuerung.

¹ Die anderen beiden stehen im Lycée Claparède in Genf und in der Dream Factory in Degersheim.



Die St. Galler Wurlitzer-Organ in eingelagertem Zustand

reihe angelegte Intonation. Dieses Phänomen (und zuweilen auch dessen Problematik) ist im klassischen Orgelbau bei sogenannten «Auszügen», wie es sie seit dem 17. Jahrhundert gibt, bekannt, wenn es sich auch dort natürlich nur um einzelne Register und nicht um die gesamte Orgel handelt. Die Bezeichnung für diese Art von Instrument ist Multiplex-Organ bzw. auf Englisch «Unit Organ».

Zusätzlich zum Multiplex-System nutzte Hope-Jones die Möglichkeiten der Elektrizität weiter aus und entwickelte bzw. perfektionierte technische Feinheiten wie:

- Second Touch: Die Tasten verfügen über zwei Stufen des Anschlags. Auf der zweiten Stufe können zusätzliche Register gezogen und damit einzelne Stimmen hervorgehoben werden.
- Pizzicato: Die Pfeifen werden nur kurz angespielt, unabhängig davon, wie lange die Taste gedrückt wird. Dies ist vor allem für das Pedalspiel relevant.
- Verbesserung der Schwell-Mechanik: Besonders durch die Verwendung von pneumatischen Elementen ist der Effekt der Schwelljalousien grösser und flexibler (schneller).
- Hufeisenförmige Registeranordnung am Spieltisch: Dies ist keine Erfindung von Hope-Jones; entsprechende Designs sind von klassischen Orgelbauern wie etwa Cavaillé-Coll hinlänglich bekannt. Hope-Jones bediente sich darüber hinaus einer elektrischen Registratur und entwickelte Register-Wippen, die für den Organisten bequem manuell erreichbar waren.

Hinsichtlich der bereits angedeuteten verschiedenartigen Intonation gibt es einen weiteren Aspekt, der für die Klanglichkeit entscheidend ist. Vermutlich aus Gründen der Ansprache und Präzision erhöhte Hope-Jones den Winddruck signifikant. Je nach Register kann er in seinen Unit Organs einen Wert von bis zu 500 mm Wassersäule und darüber erreichen. Die Wärme des sinfonischen Orgelklangs, von dem Hope-Jones ausging, wird dadurch beibehalten; aber die Ansprache der Pfeifen

Erhöhter
Winddruck.



wird wesentlich wendiger und schneller, ohne dabei zwangsläufig viel lauter zu werden.

Auf der hier skizzierten technischen und klanglichen Grundlage der Unit Organ entwickelte Hope-Jones eine bemerkenswerte (und seltene) Kreativität hinsichtlich neuer Klänge und Register. Zwei davon, die für den späteren Wurlitzer-Organklang entscheidend sind, seien hier kurz vorgestellt:

- **Tibia:** Dies ist eine sehr weit und füllig gebaute Flöte, die Hope-Jones in verschiedenen Ausformungen baute. Die *Tibia Clausa*, die gedeckte Version, war die bei weitem populärste Form und entwickelte sich zum eigentlichen Herz des Klanges einer Unit Organ. Ursprünglich nur als «Füllstimme» zur «Amalgamierung» des Klanges gedacht, wurden ihre solistischen Qualitäten später immer mehr erkannt.
- **Diaphone:** Dies ist eine Art Zungenregister in stark veränderter Bauweise. Eine mit Filz und Leder belegte Ventilscheibe aus Metall liegt auf einer Feder aus Flachstahl, Messing oder Aluminium auf. Das Register wurde hauptsächlich als Bass-Ergänzung des Diapason für die 16'- bzw. 32'-Oktave gebaut. Die Basswirkung ist ausserordentlich und wesentlich substantieller als bei einem herkömmlichen Flöten- oder Zungenregister.

Darüber hinaus begegnen auf einer grösseren Wurlitzer-Organ zahlreiche das klassische Klangrepertoire erweiternde Register.

Ergebnis all dieser Innovationen war eine Orgel, die das Klangvolumen des sinfonischen Orgelbaus beibehielt, ihm aber jede Schwerfälligkeit nahm und eine bewegliche, virtuose Orchestralität erreichte. Durch das Multiplex-System blieb die Anlage auch bei grossen Instrumenten übersichtlich, erforderte aber von den Orgelspielenden eine entsprechende Anpassung der Spielweise.

Robert Hope-Jones und die Wurlitzer-Brüder

So innovativ Robert Hope-Jones im Bereich des Orgelbaus war, so unstabil war sein geschäftliches und privates Leben. 1903 musste er aufgrund eines Zwischenfalls Hals

Besondere, charakteristische Register.

Firma Wurlitzer
als Pionierin.

über Kopf England verlassen. Hope-Jones war homosexuell und gleichzeitig verheiratet, wie das aufgrund der Kriminalisierung der Homosexualität im damaligen England viele waren. Als dies ans Licht kam, blieb ihm nur die Flucht, um der Inhaftierung zu entgehen.

Hope-Jones kam in die USA, wo er schnell Anschluss an die dortige Orgelbauszene fand. Mehrmals wechselte er seine Arbeitgeber, bis er 1910 wiederum aufgrund unglücklicher geschäftlicher Umstände mit den Gebrüdern Wurlitzer in Kontakt kam. Die «Rudolph Wurlitzer Company» zählte damals zu den führenden Produktions- und Vertriebsfirmen für Musikinstrumente in den USA. Gegründet 1856 von Franz Rudolph Wurlitzer, einem Immigranten aus dem sächsischen Schöneck, hatte sich die Firma mit Sitz in New York neben einem ausgedehnten Angebot an Klavier- und Streichinstrumenten u.a. auch auf die Konstruktion mechanischer und automatischer Musikinstrumente spezialisiert. 1910 wurde sie geleitet von Howard E. Wurlitzer und dessen Bruder Fanny.

Insbesondere Howard Wurlitzer tat sich als Pionier für Musikautomaten hervor, einer am Ende des 19. Jahrhunderts ausserordentlich populären Gattung von Instrumenten. Eines seiner erfolgreichsten Produkte war das Tonophon, ein pneumatisch betriebenes, durch Münzeinwurf zu bedienendes Klavier. Ein weiteres grosses Feld waren sogenannte Orchestrions, ebenfalls pneumatisch betriebene, orgelähnliche Instrumente, die ganze Orchester imitieren und je nachdem mit unterschiedlichen Spezialeffekten wie etwa echten Violinen aufwarten konnten. Viele der Instrumente besaßen einen stupenden Grad an Vollkommenheit und waren willkommene Möglichkeiten, um Musik zu erleben und zu vermitteln.

1910 war in den USA bereits das enorme Potenzial abzusehen, das im Medium Film für das kulturelle Leben lag. Die Kommerzialisierung des Kinos begann in grossen Schritten. Für die Begleitung der stummen Filme brauchte es Musik, viel Musik und vor allem flexible Musik. Filmpartituren für Orchester waren zwar spektakulär, für den praktischen Gebrauch jedoch Ausnahmefälle. Viel öfter war es so, dass entweder die Musik nur eine Hintergrundfunktion besass, die vom Film völlig unabhängig war, oder dass ein Musiker an einem Klavier zu dem Film mehr oder weniger spontan improvisierte. Die Aussicht auf eine Kino-Orgel, die dem Spektakel des Orchesterklangs in nichts nachstand, aber von einer Person bedient werden konnte, verhiess ein klanglich attraktives Erlebnis und ein äusserst lukratives Geschäft. Hope-Jones' Orgelprinzip schien den Wurlitzer-Brüdern dafür die ideale Vorlage, und sie sollten damit recht behalten.

In den Folgejahren entwickelte sich das, was bis heute als Wurlitzer-Orgel bekannt ist. Zu dem bereits vorhandenen technischen und klanglichen Fundus der Unit Organ kamen zum einen zahlreiche Perkussionsregister dazu und wurde zum anderen grosse Kreativität auf die Entwicklung von Stummfilmeffekten verwendet. Die Geräusche, die das Publikum im Film «sah», sollten auch hörbar werden. So entstanden die raffinierten Klangkörper wie Pferdegetrappel, Autohupe, Dampfschiffpfeife, Türklingel, Cable Car, Feuerwehr-Sirene und viele mehr. Das Gesamtensemble dieser Wurlitzer-Orgeln löste eine Sensation aus und bewirkte den bereits erwähnten Boom der Kinomusik.

Grosser Bedarf an
Instrumenten in
der Stummfilmzeit.



1914 fand die Zusammenarbeit der Firma Wurlitzer mit Robert Hope-Jones ein tragisches Ende, als Letzterer sich das Leben nahm. Wenn auch die Perfektionierung der Wurlitzer-Organen noch weiterging und der Markt erst ab 1920 so richtig aufblühte, so waren sich die Wurlitzer-Brüder bewusst, wem sie ihren Erfolg zu verdanken hatten: Noch lange Zeit nach Hope-Jones' Tod war die offizielle Bezeichnung der Instrumente auf den Spieltischen «Hope-Jones Unit Orchestra», gleich unter dem schwungvollen Schriftzug «Wurlitzer».

Der Erfolg der Wurlitzer-Organen blieb im klassischen Orgelbau in den USA und in England natürlich nicht unbemerkt, jedoch hat jener kaum Einflüsse der Kino-Organ aufgenommen. Im Gegenteil entstand eine Rivalität, die sich erst in den letzten Jahrzehnten etwas entspannt hat. Noch in den 1960er-Jahren konnte man vonseiten klassischer Orgelkenner Begriffe wie «geschmacklose Vulgarität» (*«tasteless vulgarity»*¹) im Zusammenhang mit Hope-Jones lesen, eine aus heutiger Sicht kaum noch nachvollziehbare Verknennung.

Das Instrument in St. Gallen: Wurlitzer Opus 647

Bei der Orgel im ev.-ref. Kirchgemeindehaus St. Georgen in St. Gallen handelt es sich um ein sogenanntes Modell «Style D»: ein verhältnismässig kleines, jedoch ausserordentlich populäres Modell, das mit seinen sechs «Ranks» (= Pfeifenreihen) über alle wichtigen Klangfarben verfügt und zudem eine grosse Palette an Perkussionsinstrumenten und Stummfilmeffekten besitzt. Zum Prinzipal, dem Streicher und der Flöte kommen eine Trompete, eine Vox Humana und eine Tibia Clausa dazu. Ebenfalls ist die 16'-Oktave des Prinzipals als Diaphone ausgebaut.

Das Instrument besitzt zwei Manuale und Pedal. Die Pfeifen und Klangkörper sind in zwei «Chambers» untergebracht, wie das auch traditionell in den Kinos der Fall ist. Wie sämtliche Wurlitzer-Organen ist auch Opus 647 vollständig schwellbar und sind demzufolge keine Pfeifen sichtbar. Die Verteilung der Register bzw. das Ausmass der Multiplex-Ausführung ist aus der Disposition heraus ersichtlich.

¹ «Finally, as a sort of fin-de-siècle éminence grise, came Robert Hope Jones; an electrical engineer by trade who unfortunately strayed into organ building, to which he first applied an electric action of more ingenuity than reliability and then a tonal system of tasteless vulgarity.»

Cecil Clutton and Austin Niland: *The British Organ*, London 1963, Seite 106.

Noch lange unter der Bezeichnung «Hope-Jones Unit Orchestra».

Kleines, aber repräsentatives Instrument in St. Gallen.

Ursprüngliche
Heimat LaPorte
Theatre in
der Nähe von
Chicago.

Die Orgel wurde 1923 für das LaPorte Theatre in LaPorte in der Nähe von Chicago erbaut. Nachdem das Kino bereits in den 1970er Jahren abgerissen wurde, gelangte die Orgel zunächst in private Hände, bevor sie von der American Theatre Organ Society (ATOS) aufgekauft und eingelagert wurde. Ungefähr 30 Jahre schlummerte sie in einem Lagerraum – ein Glück aus heutiger Sicht, indem dadurch der originale Zustand erhalten werden konnte. Ab 2013 erfolgte die Restauration des Instrumentes in der Werkstatt von Jeff Weiler in Chicago, einer der führenden Orgelbaufirmen im Bereich Restauration von klassischen ebenso wie Wurlitzer-Organen. Im Herbst 2014 erfolgte der Einbau in St. Gallen durch Jeff Weiler und seine Crew aus Chicago.



David L. Junchen charakterisiert Style D in seiner umfangreichen Monografie wie folgt: *«Gewissermassen als ein Weihnachtsgeschenk an die Welt lieferte Wurlitzer am 24. Dezember 1921 das erste Instrument im Style D aus. Diese Orgeln besaßen eine gut ausbalancierte Auswahl an Registern, entsprechend den sechs grundlegenden klanglichen Kategorien, die für die Theatermusik essentiell sind: Tibia, Flöte, Streicher, Diapason, chorische Zunge (Trumpet) und Farb-Zunge (Vox Humana). Instrumente im Style D erwiesen sich als für ihre Grösse speziell musikalisch und wurden in der Folge verdienstermassen zu Bestsellern innerhalb der Wurlitzerschen Palette. Sie waren die ersten kleinen Orgeln, bei denen der Wichtigkeit der Tibia Clausa dadurch Rechnung getragen wurde, dass sie nicht nur stets eingebaut, sondern vor allem in der besonders wichtigen 4'-Lage disponiert wurde.»*²

2 «On December 24, 1921 Wurlitzer gave a Christmas present to the world by shipping the first Style D. These six-rank organs had a well-balanced selection of voices including one rank from each of the six basic tonal categories essential to theatre music: Tibia, Flute, String, Diapason, chorus reed (Trumpet) and color reed (Vox Humana). Style Ds were especially musical for their size and deservedly became one of the best sellers in the Wurlitzer lineup. They were the first small organs to acknowledge the importance of the Tibia Clausa, not just by including it at all but also by having it available at the all-important 4' pitch level.»
Vergleiche «The Wurlitzer Pipe Organ – An Illustrated History». By David L. Junchen. Compiled and Edited by Jeff Weiler. The American Theatre Organ Society, 2005, Seite 145.

Die Wurlitzer-Orgel im Gemeinde- und Kulturleben in St. Gallen

Von Anfang an fand die Wurlitzer-Orgel innerhalb der Kirchgemeinde und in der Öffentlichkeit grosse Beachtung. Die stilistische Vielfalt faszinierte, der warme Klang mit seinen vielen perkussiven Möglichkeiten erreichte das Publikum auf Anhieb. Die bereits im Februar 2015 erstmals durchgeführten «St. Galler Stummfilmkonzerte» erwiesen sich als kleine Sensation und erfreuen sich seither eines kontinuierlichen Erfolges. Das bald hundertjährige Instrument kommt jung und frisch daher und erfüllt seine kulturellen und liturgischen Aufgaben bestens.

Auch das Gemeindeleben selbst hat seither eine merkliche Bereicherung erfahren. Seien es reguläre Gottesdienste mit klassischer Orgelmusik, Kinder-Theater mit vertonten Geschichten oder Senioren-Nachmittage mit Musik der 20er-Jahre – immer erweckt die Orgel besonderes Interesse und vermag mit Charme einen Akzent zu setzen.

Musikalisch liegt der Schwerpunkt auf Arrangements, die sich sowohl im klassischen wie auch im populären Bereich als die am besten geeignete Art erweisen, das Instrument zur Geltung zu bringen. Die Kunst des Arrangierens hat unter den Theatre Organists in den USA und in England eine grosse und vielfältige Tradition. Stets improvisiert oder individuell vorbereitet, sind die Arrangements gleichermassen Ausdruck der Ästhetik der Wurlitzer-Orgeln wie auch des individuellen Stils der jeweiligen Organistinnen und Organisten. Auch innerhalb der klassischen Musik sind Arrangements besonders reizvoll und können bei entsprechender Kenntnis der klanglichen Eigenheiten des Instruments verhältnismässig leicht erstellt werden.

Klassik und der populäre Stil der 20er- und 30er-Jahre vereinen sich in der Wurlitzer-Orgel auf einzigartige Weise. So schön der Orgelklang auch ohne alle Spezialeffekte ist, so offensichtlich ist es zugleich, dass die Augen der Zuhörenden immer dann besonders zu leuchten beginnen, wenn es in die Welt von Cole Porter, Irving Berlin und George Gershwin geht und die schnellen, wummernden Tremulanten ihren Zauber über das Publikum ausgiessen. Das gewagte Projekt, eine Kino-Orgel in einem kirchlichen Raum zu installieren, hat sich mehr als gelohnt, und das Instrument hat in das kulturelle Leben der Kirchgemeinde und der Stadt gleichermassen Eingang gefunden.

www.wurlitzerorgel.ch, www.stummfilmkonzerte.ch

Gut im Gemeinde- und Kulturleben integrierte Einwanderin.

Arrangements, aber auch Originalwerke.

Wurlitzer Opus 647 (1923)

Disposition

Solo:

Bass (Diaphone)	16'
Bourdon	16'
Vox Humana	16' (ab c ⁹)
Trumpet	8'
Open Diapason	8'
Tibia Clausa	8'

Solo Second Touches:

Trumpet	16' (ab c ⁹)
Tibia Clausa	16'
Accompaniment	
Contra Viol	16' (ab c ⁹)
Vox Humana	16' (ab c ⁹)

Salicional	8'	Trumpet	8'
Flute	8'	Open Diapason	8'
Vox Humana	8'	Tibia Clausa	8'
Octave	4'	Salicional	8'
Piccolo	4'	Flute	8'
Salicet	4'	Vox Humana	8'
Flute	4'	Octave	4'
Twelfth	2 2/3'	Piccolo	4'
Piccolo	2'	Salicet	4'
Tierce	1 3/5'	Flute	4'

Cathedral Chimes		Piccolo	2'
------------------	--	---------	----

Xylophone		Chrysoglott	
Glockenspiel		Snare Drum	
Chrysoglott		Tambourine	
		Castanets	
		Chinese Block	

Accompaniment Second Touches Effekte (Fusstritte):

Trumpet	8'	Horses Hooves	
Tibia Clausa	8'	Surf	
		Bird	
Pedal		Auto Horn	
Bass (Diaphone)	16'	Acme Siren	
Bourdon	16'	Fire Gong	
Trumpet	8'	Steamboat Whistle	
Open Diapason	8'	Sleigh Bells	
Tibia Clausa	8'	Door Bell	
Flute	8'		

Cello	8'	Schweller Main Chamber	
Bass Drum		Schweller Solo Chamber	

Kettle Drum			
Cymbal		Je 5 freie Kombinationen für Solo und Accompaniment	

Tremulanten:		3 freie Kombinationen für das Pedal	
Main Chamber			
Solo Chamber			
Vox Humana			

Bernhard Ruchti wurde 1974 in Berkeley (USA) geboren und ist in der Schweiz aufgewachsen. Er studierte Klavier und Orgel in Zürich und Winterthur bei Rudolf Scheidegger, Stefan Johannes Bleicher und Eckart Heiligers. 2004 erwarb er das Konzertdiplom Klavier sowie das Solistendiplom Orgel. Weitere Studien führten ihn zu Prof. Bernhard Haas nach Stuttgart.

Er übt eine freischaffende Tätigkeit als Organist, Pianist, Kammermusikpartner, Komponist, Autor und Musikpädagoge aus. Seit 2013 ist er Organist an der ev.-ref. Stadtkirche St. Laurenzen in St. Gallen. Er ist künstlerischer Leiter mehrerer grosser St. Galler Konzertreihen wie «Laurenzen Konzerte», «Laurenzen Orgel» und «Mittwoch-Mittags-Konzerte». Darüber hinaus rief er die Reihe «Laurenzen Vespere» ins Leben, in der in monatlichen Abständen Musik und Poesie zu einem meditativen Ganzen verbunden werden.

Schwerpunkt seines Wirkens als Interpret und Forscher ist die Aufführungspraxis vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert mit besonderem Fokus auf historischen Tempi. 2010/2011 lebte er für ein Jahr in den USA und lernte dort die reiche und vielfältige amerikanische Musikszene aus erster Hand kennen. Zurück in der Schweiz, initiierte er die Installation einer originalen historischen Wurlitzer-Konzertorgel im ev.-ref. Kirchgemeindehaus St. Georgen in St. Gallen.

Drei CDs legen Zeugnis des interpretatorischen und kompositorischen Schaffens von Bernhard Ruchti ab: «Piano Recital» (2008, Klavier), «Liszt & The Black Hills» (2012, Klavier), «Echoes from Chrysospilia» (2017, Orgel und Klavier). 2017 erhielt er für sein künstlerisches Wirken den Förderpreis Kultur der Stadt St. Gallen.



LaPorte Theatre bei Chicago, der ursprüngliche Standort der St. Galler Wurlitzer-Organ.